

## Berufswunsch: Kultur

*„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ – auf diese Kurzformel bringt Karl Valentin die Realität derjenigen, die sich mit dem Herstellen oder Vermitteln von Kunst und Kultur befassen. Nichtsdestotrotz erfreut sich das Berufsfeld Kultur einer nicht nachlassenden Attraktivität und Nachfrage. Der folgende Artikel bildet den Auftakt zu einer Serie, die sich mit den verschiedensten Aspekten des Arbeitsbereichs Kultur befasst: vom Alltag des Kulturmanagers, über die Frage nach der Finanzierung von Kunst und Kultur, bis hin zum Künstler als Unternehmer, um nur einige Schwerpunkte zu nennen. Im einzelnen wird der Frage nachgegangen, was macht die Faszination des Berufsfeldes Kultur aus?*

Es gibt sie noch, die gut bezahlten, geregelten Anstellungsverhältnisse in großen und mittleren Institutionen des Kulturbereiches und in der Kulturverwaltung. Die scheinbar sicheren Jobs sind heiß begehrt und ziehen Bewerber mit unterschiedlichstem beruflichen Background an. Der klassische Geisteswissenschaftler sieht sich in Konkurrenz mit Betriebswirten, Kulturmanagern jeglicher Couleur oder Juristen. So vielfältig wie die Bewerber sind auch die Anforderungen von Seiten der Institutionen oder Verwaltungen. Die Stellen des Öffentlichen Sektors machen jedoch nur einen Teil des Angebotes aus.

### *Wachsende Dynamik in der Kulturwirtschaft*

Seit Jahren verzeichnen Statistiker für die Kulturwirtschaft steigende Wachstumszahlen und gleichzeitig ein gestiegenes Angebot an Arbeitsplätzen. Letztere Entwicklung lässt sich nicht nur für Deutschland nachweisen, sondern eine neue Studie <sup>1</sup> belegt diese Tendenz für den gesamten Wirtschaftsraum der EU. Einige, von den Sparzwängen der öffentlichen Hand gebeutelten Kulturarbeiter werden wahrscheinlich den Kopf schütteln, weil sie sich kaum vorstellen können, wie diese Dynamik zustande kommt.

Bei genauerem Hinsehen auf die Statistiken springt einem dann auch gleich die Besonderheit des kulturellen Sektors ins Auge: Die Beschäftigungsstruktur in der Kulturwirtschaft setzt sich überwiegend zusammen aus selbstständigen Freiberuflern (freelancern) oder Beschäftigten in kleinen Unternehmen<sup>2</sup>. Das ist wahrscheinlich der Hauptgrund, dass viele nationale Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitiker den Entwicklungen im Kultursektor eher mit Zurückhaltung begegnen. Anders dagegen das Land NRW, das seit 1992 mit der Vorlage des 1. Kulturwirtschaftsberichtes eine regelmäßige und umfassende Analyse der wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Bedeutung der kulturwirtschaftlichen Branchen vorlegt.<sup>3</sup>

Viele Kulturarbeiter schrecken noch davor zurück, Kulturarbeit auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Sie sehen die Arbeit im Kulturbereich immer noch als ein Privileg an, da sich ihre persönlichen Vorlieben und Interessen mit dem Berufsalltag decken. Das entschädigt viele auch für schlecht bezahlte Tätigkeiten und ein hohes Maß an Selbstaussbeutung. Befristete Tätigkeiten oder eine Anstellung auf ABM-Basis sind im freien künstlerischen Bereich leider die Regel. Selbst die Eingruppierung von Stellen in den öffentlichen Verwaltungen hat sich in den letzten Jahren verringert. Häufig wird als Voraussetzung ein Hochschulstudium gefordert, die Entlohnung nach BAT entspricht hingegen eher der eines Sachbearbeiters. Gleichzeitig ist das Anforderungsprofil erheblich gesteigert worden. So gehören Mehrsprachigkeit, Kontakte in die nationale und internationale Kulturszene und Verwaltungskennntnisse

zum Kanon der Anforderungen. Mit vergleichbaren Qualifikationen lässt sich eher in anderen Berufsfeldern viel Geld verdienen.

### *Kaum Wegweiser im Dschungel*

Viele der Stellensuchenden im Kulturbereich eint der Wunsch nach einem Beruf, der nicht nur Broterwerb sein soll, sondern auch Berufung; nach einem Arbeitsfeld, das Kreativität und Phantasie verlangt und Abwechslung verspricht. Nun stellt sich also die Frage, wie kommt man an einen so begehrten Arbeitsplatz und wer bietet einen solchen an? Zur Klärung stelle ich kurz die drei großen Sektoren / Bereiche des Kulturbetriebes vor, die sich nach Rechts- und Betriebsformen unterscheiden (*nach: Werner Heinrichs: Kulturmanagement. Eine praxisorientierte Einführung*):

1. öffentlich-rechtlicher Kulturbetrieb: Kulturanbieter der öffentlichen Hand: Theater, Museen, Bibliotheken, Musikschulen, Volkshochschulen, kommunale Kulturämter mit ihrem öffentlich geförderten Veranstaltungsprogramm
2. privatrechtlicher-gemeinnütziger Kulturbetrieb: kulturelle Vereine und Stiftungen, als Vereine organisierte Freie Theater und Gruppen, etc.
3. privatrechtlicher-kommerzieller Kulturbetrieb: Belletristikverlage, Kunsthandel, Künstleragenturen, Musikalienhandel, Filmproduzenten- und Verleiher, Musicaltheater, Kinos, Event- und Werbeagenturen, Ausstellungsbüros usw.

Während sich der öffentlich-rechtliche Kulturbetrieb schnell erschließen lässt, z.B. über den „Oeckel“ (4) oder das „Deutsche Bühnenjahrbuch“ (5) gestaltet sich der privatrechtlich-kommerzielle Kulturbetrieb wesentlich unübersichtlicher.

Da die öffentliche Hand gesetzlich dazu verpflichtet ist, ihre Stellen auszuschreiben, lässt sich das Angebot über die traditionellen Medien (Stellenanzeigen in Tages- und Wochenzeitungen, hier insbesondere: Die Zeit) umfassend erschließen. Wobei hier auch die Fachzeitschriften der einzelnen Genres einen breiten Fundus bieten. Angebote für den Bereich der Darstellenden Künste finden sich am ehesten in den Printmedien der Branche, z.B. in „Theater heute“, „Die Deutsche Bühne“ oder „Theater der Zeit“. Vergleichbare Medien existieren auch für die anderen Genres. Darüber hinaus findet man u.a. ein qualifiziertes Stellenangebot im Internet unter „www.kulturmanagement.net“. Wo sich nicht nur die in Tages- oder Wochenzeitungen bereits veröffentlichten Angebote finden, sondern auch Stellenangebote, die ausschließlich auf dieser Seite publiziert werden. Darunter finden sich immer häufiger Angebote aus dem privatwirtschaftlichen Sektor.

Die Stellensuche für den privatrechtlich-kommerziellen Kulturbetrieb ähnelt dann schon eher einer Expedition in undurchschaubares Gelände. Die breite kleinbetriebliche Branchenstruktur erschwert ein systematisches Erschließen. Initiative und Einfallsreichtum sind daher bei der Stellensuche besonders gefragt. Beides ohnehin Eigenschaften, die man im Kulturbereich mehr als in vielen anderen Branchen benötigt.

### *Wenn die Richtung klar ist, findet sich der Weg*

So unterschiedlich der Background der Stellenanwärter auch sein mag, so haben jedoch viele eines gemeinsam, die sich eine Tätigkeit im Kulturbereich wünschen: eine leider häufig unklare Vorstellung von dem zukünftigen Arbeitsfeld. Durch meine eigene

Beratertätigkeit konnte ich feststellen, dass die Frage nach dem Wunschziel nur die wenigsten beantworten können.

Die besten Orientierungsmöglichkeiten bietet in dem Zusammenhang immer noch die Praxis. Ist man eher der Macher oder der künstlerische Kopf, macht einem das Konzipieren oder die Umsetzung Freude? Antworten auf diese Fragen lassen sich am ehesten durch ein Praktikum, das praktische Ausprobieren finden.

Praktika werden sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich angeboten. So bewältigen zahlreiche Festivals oder Festspiele die anfallenden Arbeiten mit einer Vielzahl von Praktikanten. Es lohnt sich also, die Institutionen bzw. Veranstalter direkt zu kontaktieren. Natürlich gibt es auch hier schwarze Schafe, die Praktikanten als kostenlose Arbeitskräfte missbrauchen. Man sollte daher im Vorfeld versuchen, sich ein genaues Bild über den Tätigkeitsbereich zu verschaffen. Ein guter Gradmesser z.B. ist die Frage der Entlohnung. Wird ein Praktikum bezahlt, so liegt bereits eine Wertschätzung seitens der Verantwortlichen vor. Die Gefahr, lediglich am Kopierer oder an der Kaffeemaschine zu stehen, ist unter solchen Voraussetzungen wesentlich geringer.

Die Chancen eines Praktikums für beide Seiten liegen auf der Hand: der Arbeitgeber bekommt engagierte und lernwillige Mitarbeiter und entwickelt für sich einen Pool potenzieller Arbeitnehmer. Vielen ehemaligen Praktikanten bot sich dadurch der Einstieg in ein festes Arbeitsverhältnis. Der Praktikant sammelt Erfahrungen und kann gleichzeitig das Praktikum zur eigenen und persönlichen Orientierung nutzen.

### *Chancen für Quereinsteiger*

Der Kulturbereich bietet Quereinsteigern gute Chancen. Das Fehlen starrer Ausbildungswege ermöglicht auch den Arbeitgebern mehr Flexibilität bei ihren Anforderungsprofilen. Da Kultur von Menschen für Menschen gemacht wird, sind individuelle Erfahrungen, die Persönlichkeit und das Interesse oft ausschlaggebend für eine Beschäftigung. „Bunte Lebensläufe“ sind im Kulturbereich eher die Regel als die Ausnahme. Dennoch sollte sich aus dem bisherigen Lebensweg schlüssig ergeben, warum eine Tätigkeit im Kulturbereich angestrebt wird. Wer sein Hobby zum Beruf machen will, sollte sich darüber bewusst sein, dass im Kulturbereich hohe Anforderungen an Professionalität und Know-how gestellt werden.

### *Unternehmen Kultur*

Der kulturelle Sektor erfährt gegenwärtig einen einschneidenden Strukturwandel, der dazu führt, dass kulturelle und künstlerische Arbeit wesentlich stärker als vor einigen Jahren unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert und vermarktet wird. Damit ist auch ein Strukturwandel im Kulturbereich gegeben. Wobei hiervon weniger die Institutionen der Hochkultur betroffen sind, als vielmehr Einzelkünstler und kleine und mittlere Institutionen.

Für den privatrechtlich-kommerziellen Bereich ist selbständiges und wirtschaftlich orientiertes Arbeiten schon länger lebensnotwendig geworden. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich hier flexible Strukturen finden, die z.B. mit Vernetzung und Teamarbeit erfolgreiche Wege einschlagen. Nicht Leidensdruck, sondern der Wille wirtschaftlich erfolgreich zu sein, treibt diese unabhängigen Betriebe voran.

In der europäischen Tradition der Kulturkritik wurde der Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Kultur lange mit Skepsis bzw. offener Ablehnung begegnet. „Kultur als Ware“ und kommerzielle Kulturprodukte wurden von der öffentlichen Hand ignoriert – sie fielen in die Verantwortlichkeit von Wirtschaft und Industrie. Das hat sich verändert. Pop- und Konsumkultur haben neue Verbindungen und semantische Systeme etabliert. Mehr Individualismus und Pluralismus in den Lebensstilen und die Auffassung von Kultur als Sammelbecken für Unterschiede und Unterscheidungen haben weiteres dazu beigetragen, die Trennung von Hochkultur und Massenkultur aufzuheben. In diesem Prozess wird sich auch die strenge Trennung zwischen einem öffentlich subventionierten, nicht-kommerziellen Sektor einerseits und der Kulturindustrie andererseits zunehmend aufweichen, um Mischformen Platz zu machen.

In der breiten Öffentlichkeit hat sich jedoch *eine* Interpretation von Kunst und Kultur hartnäckig gehalten, nämlich dass Kunst und Kultur lediglich Geld kosten. Eine der schwierigsten Aufgaben für Kulturarbeiter und politisch Verantwortlichen wird bleiben, nämlich Räume und finanzielle Mittel für Kunst- und Kulturproduktionen zu erhalten, die nicht automatisch vermarktbar sind.

Bei der Verknüpfung von Kultur und Unternehmertum wird es für den Kulturschaffenden zunehmend wichtig, sein Selbstverständnis zu definieren: Es ist ein Unterschied ob man sich als Künstler mit Anrecht auf öffentliche Förderung empfindet oder ob man einen Weg sucht, wie die eigene künstlerische Leistung, die einen bestimmten Wert hat, angeboten werden kann. Ob und wie dies gelingen kann, wird in den kommenden Artikeln der Serie beleuchtet.

Nicole Ruppert

<sup>1</sup> Österreichische Kulturdokumentation: „Ausschöpfung und Entwicklung des Arbeitsplatzpotentials im kulturellen Sektor im Zeitalter der Digitalisierung (02/2000 – 06/2002). Durchgeführt im Auftrag der Europäischen Kommission. DG Beschäftigung und Soziales München, Köln, Wien, Barcelona 2001. Die Studie kann angefordert werden unter: [http://www.kulturdokumentation.org/akt\\_proj/potential.html](http://www.kulturdokumentation.org/akt_proj/potential.html)

<sup>2</sup> Michael Söndermann: Zukunftsbranche Kulturwirtschaft. Die Künstler und ihre kulturwirtschaftlichen Märkte. Ein Branchenbericht zu Kunst und Kulturwirtschaft mit Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen. Hrsg.: NCC Cultur Concept gGmbH, Mai 1999; S. 12.

<sup>3</sup> 1., 2., 3., 4. Kulturwirtschaftsbericht NRW. Im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft und Mittelstand, Energie und Verkehr (MWMEV) des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.  
Zu beziehen beim Referat Öffentlichkeitsarbeit, Haroldstr. 4, 40213 Düsseldorf, Tel.: 0211-837 02;  
Fax: 0211-837 22 00; E-Mail: [poststelle@mwmev.nrw.de](mailto:poststelle@mwmev.nrw.de)

(4) OECKL. Taschenbuch des Öffentlichen Lebens. Festland Verlag Bonn.

(5) Deutsches Bühnen Jahrbuch. Hrsg. Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger im Verlag der Bühnenschriften-Vertriebs-Gesellschaft mbH. Hamburg.

Nicole Ruppert, M.A., Jahrgang 1962, studierte Germanistik und Geschichte und ist Mitinhaberin der Kulturbüro GbR. Das „Kulturbüro“ existiert seit 15 Jahren und plant und organisiert überwiegend im Auftrag öffentlicher kultureller Institutionen Projekte, Veranstaltungen und Festivals. Darüber hinaus ist das „Kulturbüro“ als Unternehmensberater für Kultureinrichtungen tätig. Nicole Ruppert bietet u.a. Einzelcoaching für Künstler und Führungskräfte in Kulturbetrieben an.